

Wo ist Gott?

Adventspredigt über Jes 57,15 in der evangelischen Jakobuskirche in Wankheim

Holger Eschmann

Liebe Gemeinde!

Im Advent denkt die Christenheit jedes Jahr in besonderer Weise an das Kommen Gottes in diese Welt. Und sie tut dies mit einem Blick zurück und einem Blick nach vorn. Wir schauen in diesen Wochen zurück auf das Wunder der Weihnacht vor rund 2000 Jahren. Da ist Gott Mensch geworden und in einem Stall auf diese Welt gekommen. Aber wir hoffen im Advent auch auf Gottes Zukunft, auf sein Wiederkommen, das aller menschlichen Not ein Ende bereiten wird. In dieser Spannung zwischen dem schon geschehenen Heil und der noch ausstehenden Vollendung leben wir. Aber wo ist Gott jetzt – zwischen Weihnachten und Wiederkunft? Wo kann ich ihm jetzt begegnen?

Ein Wort aus dem Buch des Propheten Jesaja, aufgeschrieben im Alten Testament lange vor dem Kommen Jesu Christi in die Welt, gibt Antwort auf die Frage nach Gottes Aufenthaltsort. Da heißt es im 57. Kapitel (Vers 15¹): »So spricht der Hohe und Erhabene, der ewig wohnt, dessen Name heilig ist: Ich wohne in der Höhe und im Heiligtum und bei denen, die zerschlagenen und demütigen Geistes sind, auf dass ich erquicke den Geist der Gedemütigten und das Herz der Zerschlagenen.«

Drei Aufenthaltsorte Gottes werden hier aufgezählt. Gott spricht: Ich wohne in der Höhe und im Heiligtum und bei denen, die zerschlagenen und demütigen Geistes sind.

1. Gott wohnt in der Höhe. Damit ist natürlich nicht der Weltraum gemeint. Höhe bedeutet hier vielmehr einen Ort, zu dem wir keinen Zugang haben, nicht einmal mit unseren klügsten Gedanken. Im Neuen Testament wird dieser Ort einmal so beschrieben: Gott »wohnt in einem Licht, zu dem niemand kommen kann, den kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann«. (1 Tim 6,16) Dieser Aufenthaltsort Gottes ist uns verborgen.

Dennoch kennen wir wohl alle diesen Wohnort Gottes. Denn an Gottes Verborgenheit leiden wir immer wieder. In dieser verborgenen Höhe wohnt

1 Alle Zitate sind aus der Lutherbibel 2017 genommen.

der Gott, den wir nicht sehen, hören, fühlen oder sonst irgendwie beweisen können. *Der* Gott, dessen Existenz wir deshalb manchmal bezweifeln. Dort wohnt *der* Gott, der die Geschichte der Welt regiert auf eine für uns oft undurchsichtige Weise. Wenn ich in die Geschichte der Menschheit schaue oder die Tageszeitung lese, begreife ich vieles nicht. Schönes und Wunderbares, aber auch Schreckliches begreife ich nicht. Ich erinnere mich noch gut an die jüdische Frau, mit der ich vor Jahren durch das Konzentrationslager Auschwitz ging. Angesichts all des Grauens sagte sie plötzlich: »Wenn man das hier sieht, kann man doch nicht mehr glauben, dass es einen Gott gibt.«

2. Gott sei Dank – im wahrsten Sinne des Wortes – ist dies nicht der einzige Aufenthaltsort Gottes. Wenn er nur in dieser Höhe wäre, wüssten wir nichts von ihm. Dann erschiene er uns wie ein blindes Schicksal, namenlos und unansprechbar. Es ist wichtig, lebenswichtig, dass Gott nicht nur dort wohnt, dass er nicht nur der Unbegreifliche und Verborgene ist. Nein, in seiner Liebe zu seiner Welt hat Gott von Anfang an immer wieder seine Höhe verlassen und hat sich aufgemacht zu uns Menschen. »O Heiland, rei die Himmel auf!«, haben wir gesungen. Die Bibel ist voller Geschichten, in denen Gott die Menschen sucht. Er hat uns seinen Namen genannt, damit wir ihn anrufen können. Er hat uns bei unserem Namen gerufen, damit wir mit ihm ins Gespräch kommen und auf seine Liebe antworten.

Das ist die zweite Wohnung Gottes, von der unser Bibelwort redet: »Ich wohne im Heiligtum«, spricht Gott. Im jüdischen Volk, aus dem der Prophet Jesaja stammte, gab es die Vorstellung, dass Gott im Tempel wohnt. Und weil dort Gott wohnt, war man gewiss: Wenn ich zum Tempel gehe, begegne ich ihm. Nicht sichtbar für die Augen, aber dennoch wirklich erfahrbar. Und Tausende unternahmen zum Teil lange und beschwerliche Reisen zum Jerusalemer Tempel, um dort Gott zu begegnen.

War für die Juden in alter Zeit der Tempel ein Ort der Gottesbegegnung, so ist es für die Christen und Christinnen der Gottesdienst. Gerade weil Gott als der Verborgene und Bedrohliche erfahren werden kann, ist der Gottesdienst lebensnotwendig. Denn hier begegnet Gott in seiner Liebe. »Wo zwei oder drei in meinem Namen beisammen sind, da bin ich mitten unter ihnen« (Mt 18,20), verspricht Jesus Christus, der Mensch gewordene Gott. Wie sich schon im Alten Testament Gott aus der Höhe auf die Suche nach uns Menschen aufgemacht hat, so ist er in Jesus Christus endgültig zu uns gekommen. Der ferne Gott der Höhe kommt uns hier ganz nah und zeigt uns, dass er kein blindes Schicksal, sondern Liebe ist. Wenn wir auf die biblischen Erzählungen vom Leben und Sterben Jesu Christi schauen, tun wir einen Blick mitten in das Herz Gottes hinein: »Wer mich sieht, der sieht den Vater« (Joh 14,9), sagt Jesus Christus. Wo Jesus Christus verkündigt wird, da wird Gottes Nähe erfahrbar – auch hier, heute Abend, in der Wankheimer Jakobuskirche.

3. Und damit klingt auch schon der dritte Wohnort Gottes an, von dem in unserem Prophetenwort die Rede ist: Gott spricht: Ich wohne »bei denen, die zerschlagenen und demütigen Geistes sind, auf dass ich erquicke den Geist der Gedemütigten und das Herz der Zerschlagenen«.

Gott wohnt bei den Zerschlagenen. Er kommt zu denen, die mühselig und angeschlagen sind, die gedemütigt wurden. Bei ihnen ist er Zuhause. Warum? »Auf dass ich erquicke den Geist der Gedemütigten und das Herz der Zerschlagenen«, spricht Gott.

Stellen Sie sich so eine Wohnung des allmächtigen Gottes vor? Gott in den Krankenhäusern bei den von Schmerzen und Angst Geplagten! Gott in den psychiatrischen Kliniken bei denen, die mit ihren Nerven ans Ende gekommen sind! Gott bei den Trauernden, die um liebe Menschen weinen, die ihnen genommen wurden! Gott in den Gefängnissen, bei den Gefolterten, Gott bei den Flüchtenden, bei den Verhungernden! Gott bei uns, wenn wir kraftlos sind?

Das ist das Unbegreifliche und doch so Tröstliche an *dem* Gott, den uns die biblischen Geschichten zeigen, dass er seine Wohnung bei den Notleidenden nimmt, dass er Partei ergreift für die Geplagten und Unterdrückten, für die Verängstigten und Angeschlagenen, wie es vorher auch im Lobgesang der Maria zum Ausdruck kam.

Ich hatte von der Begegnung mit der jüdischen Frau in Auschwitz erzählt. Diese Geschichte ist noch nicht zu Ende. Denn nachdem die Frau gesagt hatte, dass sie angesichts des Grauens nicht mehr glauben kann, dass es einen Gott gibt, fügte sie nach einem kurzen Schweigen hinzu: »Aber, wenn ich in Not bin, rufe ich doch zu ihm!« – weil sie glaubt, dass Gott das Rufen der Notleidenden hört und ihnen in ihrer Not nahe ist.

Noch einmal: Wo ist Gott? Nach unserem Bibelwort sucht er uns und finden wir ihn im Gottesdienst. Im Hören auf seine gute Geschichte mit uns Menschen, im Singen und im Beten nimmt er Wohnung in uns und in unserer Gemeinschaft mit anderen Christen und Christinnen. In dieser Gemeinschaft werden wir, wie Martin Luther es einmal treffend formuliert hat, einander zum Christus – nicht weil wir uns irgendwie erlösen könnten, sondern weil wir uns gegenseitig beistehen und helfen können.

Und Gott sucht uns und wir finden ihn bei den Armen und Kranken, bei den Verängstigten und Angeschlagenen, die unsere Hilfe brauchen – innerhalb unserer Gemeinschaft und draußen vor der Kirchentüre.

Nur an einer Stelle brauchen und dürfen wir Gott nicht mehr suchen: In der Höhe seiner Verborgenheit. Denn daran würden wir verzweifeln. Oder wie Martin Luther schon vor 500 Jahren nicht müde wurde einzuschärfen: Flieht vor Gott, wo ihr ihn nicht begreift, und sucht ihn dort, wo er uns sein Herz voller Liebe zeigt: in dem Kind in der Krippe und in dem Mann am

Kreuz. Dort finden wir ihn, solange, bis er dann für alle sichtbar und spürbar wiederkommt. Dann wird er alle Tränen abwischen und weder Leid noch Geschrei noch Schmerz werden mehr sein, weil Gott alles neu macht.

Amen.